Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 44 (1988)
Heft: 4

Rubrik: Deutsch als Fremdsprache

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sowjetunion — Paradies der deutschen Sprache

Die deutsche Sprache, so wird immer häufig beklagt, verliert weltweit an Bedeutung. Warum sind es aber nur 16 bis 18 Millionen Schüler, die gegenwärtig auf allen Erdteilen Deutsch büffeln, unterrichtet von etwa 160 000 Deutschlehrern. Eine ebenso einhellige wie verblüffende Antwort auf diese Frage wissen die höchsten Repräsentanten des Internationalen Deutschlehrerverbandes, dessen Führungsspitze auf Einladung des Goethe-Instituts in München tagte. Nicht das Interesse an Deutsch ist gesunken, im Gegenteil, vielmehr begrenzen vielerorts vor allem kurzsichtige Sparmaßnahmen die Zahl der Deutschschüler.
Der polnische Präsident der Organisation mit 54 Verbänden in 38 Ländern, Professor Waldemar Pfeiffer, findet die Einschätzung, Deutsch gehe weltweit zurück, sowieso zu pauschal: „In Ost- und Mitteleuropa steigt die Zahl der Deutschlernenden sogar, in Polen steht Deutsch in Konkurrenz mit dem Englischen." Die deutsche Sprache habe zwar als Unterrichtsfach in vielen Ländern an Boden verloren, jedoch nicht die Deutschkenntnis. „In der ganzen Welt ist der Sprachunterricht nicht nur in dieser Fremdsprache zurückgegangen", so erklärt der Niederländer Gerard Westhoff vom Deutschlehrerverband. Am wenigsten treffe dies jedoch die englische Sprache, die sich als Konferenz- und Wirtschaftssprache breitgemacht habe — was im übrigen den Hang der Verantwortlichen in allen Ländern offenbar nur stärkt, Sprachenvielfalt ansonsten nicht mehr mit Finanzspritzen fördern zu wollen. Die deutsche Sprache hat nach Westhoff außerdem auch immer noch mit dem abschreckenden Vorurteil zu kämpfen, sie sei schwierig und mehr etwas für Intellektuelle.
Ein Paradies für die deutsche Sprache — und damit auch Ansporn für die Deutschlehrer in den anderen Ländern — ist immer noch die Sowjetunion. Neuneinhalb Millionen Deutschschüler gibt es dort. Damit lernt mehr als jeder zweite von ihnen, weltweit gesehen, in der UdSSR die deutsche Sprache. Auch die meisten Deutschlehrer (75 000) sind in der Sowjetunion beheimatet. Zum Vergleich: In den USA kommen auf die etwa 240 Millionen US-Bürger ganze 300 000 Schüler, die Deutsch in der Schule pauken.
„Den Regierungen ist in vielen Ländern einfach nicht bewußt, wie groß der Bedarf an Deutschunterricht überhaupt ist", klagt der polnische Verbandspräsident. Wobei es den Lehrern ausdrücklich um Deutsch als Verkehrs- und als Kultursprache geht.
Der Internationale Deutschlehrerverband hat jetzt ein Programm in Angriff genommen, um Abhilfe schaffen zu können. Die Lehrer wollen den Informationsaustausch stärker vorantreiben und streben eine „Bestandesaufnahme und Bedarfsanalyse für Deutsch" an. In dem Kampf um mehr Planstellen für Lehrer in ihren Ländern könnten sie dann den Bedarf sicherer nachweisen.
Nicht nur in Spanien stehen die Interessenten Schlange, um an einem Deutschkurs teilnehmen zu können. Aus Frankreich berichtete Antoine Beck zum Beispiel, das Interesse für Deutsch sei größer als für Englisch und Spanisch, und dennoch gehe die deutsche Sprache sogar als zweite Fremdsprache zurück. Dabei sei die Bundesrepublik selbst auch ein schlechtes Vorbild, weil man hier ebenfalls die Vorherrschaft der engli-

schen Sprache pflege. Also eine kulturell-sprachliche Einebnung von oben, überall gefördert von den bequemen und sparsamen Behörden — ein Schluß, der die Zielrichtung deutscher auswärtiger Kulturpolitik in neue Bahnen lenken müßte. *Siegfried Röder*

Fremdeinflüsse aufs Deutsche

Niederländisches im Deutschen

Obzwar die Einflüsse des Niederländischen auf das deutsche Sprachgebiet im allgemeinen gering gewesen sind, kann man doch eine Reihe von Fällen unterscheiden. Es dürfte einen deutschsprachigen Leser interessieren, inwieweit sich das Niederländische geltend gemacht hat:
Niederländische Mundarten wirkten auf das deutsche Gebiet hinüber, z. B. im Norden Nordrhein-Westfalens oder auf sächsischem Boden, wo etwa typisch niederländische Diminutivbildungen nach Deutschland hineinreichen, z. B. Antje, Matjes (Hering), Dropjes (Bonbons) Möpkes (Plätzchen), Vertellekes (Erzählungen).
Siedler niederländischen Ursprungs sind in früheren Zeiten nach Osten gezogen und ließen sprachliche Spuren zurück, sei es in Ortsnamen (Flemmingen bei Schulpforta, Fläming bei Magdeburg), sei es in Personennamen (Vleming, Stoverling, Brüggemann). Dies spiegelt sich auch in heutigen Spracherscheinungen wider, meistens beim Wortschatz, z. B. Kecke (Frosch; kikvors), Splinter (Splitter), Padde (Frosch), Mire (Ameise).
Das Niederländische (Flämische) brachte als Sprache hervorragender Ritterkultur einige Wörter nach den süddeutschen Ritterzentren, die diese Sprache nachahmten, so Wappen (neben hd. Waffe), Ritter, Roß.
Das Niederländische wurde als Kirchensprache von Remonstranten und Mennoniten, die im 17. Jahrhundert wegen ihres Glaubens ausziehen mußten, mitgenommen. Sie ließen sich vielfach im norddeutschen Raum nieder und bedienten sich noch bis ins 19. Jahrhundert des Niederländischen als Kirchen- und Predigtsprache.
Der niederländische Handel brachte das Niederländische als Kaufmanns- und als Seemannssprache nach Norddeutschland. Letzteres ist noch aus der heutigen deutschen Seemannssprache zu erkennen, die enge Verwandtschaft mit dem Niederländischen aufweist, wo jedoch die genaue Unterscheidung zwischen dem von Haus aus Niederdeutschen und dem vom Niederländischen her Eingeführten schwer zu treffen ist (Baas, Dückdalbe, Bugspriet usw.).
In vielen Hafenstädten war das Niederländische bekannt und wurde auch schriftlich verwendet. Es ist in diesem Zusammenhang nicht verwunderlich, daß auch niederländische Schauspielertruppen in Norddeutschland, namentlich in Hamburg, im 17. und 18. Jahrhundert Aufführungen in der eigenen Sprache veranstalten konnten.
In der Periode der Barockdichtung sind starke literarische Anregungen von Holland auf zahlreiche deutsche Dichter ausgegangen. Sprachgeschichtlich haben sich diese Anregungen z. B. dort ausgewirkt, wo deutsche Puristen niederländische Wörter als Muster für ihre Neubildungen nahmen, wie z. B. bei Trauerspiel statt Tragödie. *Ton Faas*